

Literaturbericht II

Neuerscheinungen und Neuauflagen halten sich im Berichtsjahr in etwa die Waage. Mehr als 600 Seiten umfasst die in einem Zeitraum von über sechs Jahren entstandene ›integrative Untersuchung zu Richard Wagner, Karl May und Friedrich Nietzsche‹ als herausragende Repräsentanten ihres Jahrhunderts: ›Liebe, Leid und Größenwahn‹.¹ Autor ist der Düsseldorfer Oberstudienrat Hans Hintz. In den offensichtlich erst nach dem eigentlichen Abschluss der anspruchsvollen Arbeit entstandenen ›Einführungen‹ (S. 585ff.) skizziert der Autor innerhalb des ›Anhangs‹ seine Methode, die Integration historisch-materialistischer, psychoanalytischer und existentialistischer Theorien, und begründet die nicht unumstrittene Vergleichbarkeit der jeweiligen Kunstprodukte. Gegliedert ist das Buch in drei Hauptteile, beginnend mit ›Konstitution und Personalisation‹, worin als Untersuchungsobjekt nicht das Gebiet des zeitgenössischen Königreichs Sachsen, sondern der historisch umfassendere Kulturraum Sachsen definiert wird, dem die Protagonisten entstammen und verpflichtet bleiben, vergleichbar etwa dem gleichzeitig gehäuft auftretenden Phänomen der aus Pfarrhäusern in Schwaben stammenden Dichter. Im zweiten Teil ›Personalisation und Objektivierung‹ soll die Einheit von Leben und Werk mittels paarweiser, wechselnder Zuordnung zwischen den Schöpfern und ihren fiktionalen Geschöpfen demonstriert werden. Der dritte Hauptteil ›Objektivierung und Rezeption‹ wendet sich zunächst dem 19. Jahrhundert mit seinen gesellschaftlichen Umwälzungen zu, um dann insbesondere die politische Instrumentalisierung von Werk und Person bis zur späteren Aufwertung darzustellen; denn May etwa mit Wagner und Nietzsche in einem Atemzug zu nennen, ja in Beziehung zu setzen, hätte vor nicht allzu langer Zeit noch ungläubiges Staunen hervorgerufen. Eine Arbeit dieses Umfangs und Anspruchs, fast eine Art neue Kulturtheorie zu entwickeln, erfordert einen aufmerksamen Leser, der jedoch letztlich als Gesamtergebnis weit über May hinaus ertragreiche Lesefrüchte ernten kann, auch wenn einzelne Aspekte nicht unwidersprochen bleiben sollen. Ob Nietzsches fotografische Selbstdarstellung in Uniform als zentrale Pose zu werten ist, statt des berühmten Bildes von 1882 mit Lou von Salomé als peitschenschwingender Leiterwagen-

chauffeuse mit Nietzsche und Rée als parierenden Zugtieren, mag dahingestellt bleiben. Auch die Einschätzung der Beziehung zwischen Lou und Nietzsche (S. 121) ist in der Forschung nicht einheitlich. Ob sein Eheangebot tatsächlich auf Verliebtheit beruhte oder der Konvention geschuldet war, um gemeinsam das geistig leidenschaftliche Verhältnis aufrechterhalten zu können, ist nicht mehr festzustellen; die Ablehnung der überforderten 21-Jährigen, die 1886 die Ehe mit dem Orientalisten Andreas nur unter der Bedingung, sexuell unberührt zu bleiben, einging, stürzte ihn in eine tiefe Krise. Wegen des Umfangs, der langen Entstehungszeit und der Komplexität des Themas hätte dem Buch insgesamt ein straffendes Lektorat gut getan. So untersucht der Verfasser z. B. ausführlich die Doppelbegabung seiner Protagonisten als Dichter und Musiker, um sie dann – erwartbar – bei May und Nietzsche zu verneinen. Ebenso finden sich in den Ansätzen zu den einzelnen Teilen bisweilen unnötige Wiederholungen. Trotz der im Vorspann dankbar erwähnten Korrekturleser sind zumindest zu May einige Fehler übersehen worden. Ist die Entstehungszeit der Bände ›Im Reiche des silbernen Löwen III/IV‹ auf S. 89 mit 1907/08 falsch angegeben, so finden sich auf S. 120 die korrekten Jahreszahlen. Die auf S. 231, Fußnote 1, aufgeführte ›Villa Bärenfett‹ wurde erst nach Mays Tod errichtet. Die Geschlechtsumwandlung von ›Ellen‹ zu ›Harry‹ (S. 376) fand nicht 1883, sondern schon 1879 statt. Generell sind für die Benutzung eines wissenschaftlichen Werks dieses Anspruchs mehrere Register unverzichtbar.

Nahezu unverändert wurde das 1999 erschienene ›Karl-May-ABC‹ (vgl. die Besprechung im Jb-KMG 2000, S. 334) unter dem Titel ›Alles über Karl May‹² als erweiterte und verbesserte Ausgabe in neuem Verlag aufgelegt. Die raffiniert ausgeklügelte Mischung erfährt zusätzliche Würze durch einige neue Stichworte wie z. B. ›Blutwurst‹, ›Erinnerungsorte‹, ›Veni, vidi, tutti‹ und ›Verne‹, weggefallen ist ›unerlaubt‹. Hinzugekommen sind Inhaltsverzeichnis und Chronik, das Literaturverzeichnis wurde auf den neuesten Stand gebracht. Dieses intelligente ›Sammelsurium‹ vermag mit seinen knapp 300 Seiten mehr über das Phänomen Karl May zu verraten als eine Biographie zehnfachen Umfangs.

Als Jubiläumsband 10 wurde in die Reihe der ›Karl-May-Studien‹ der der späteren Reihe als Grundstein dienende, längst vergriffene, 1989 singular bei Suhrkamp publizierte Titel ›Karl Mays ›Winnetou‹‹ integriert³ (vgl. Literaturbericht II im Jb-KMG 1990, S. 347ff.). »Um den Charakter einer ›historischen Dokumentation‹ zu bewahren« (S. 23), wurde auf eine durchgreifende Überarbeitung verzichtet. Er-

gänzungen bzw. Aktualisierungen erfuhren lediglich ›Einleitung‹ und ›Bibliographie‹ sowie der Beitrag von Peter Krauskopf über ›Winnetou auf der Bühne‹.

Der gleichzeitig neu vorgelegte Band 9 der ›Karl-May-Studien‹ ist dem unmittelbar für die Buchausgabe verfassten Werk ››Weihnacht!‹‹ unter dem Titel ›Karl Mays ››Weihnacht!‹‹⁴ gewidmet. Die Herausgeber konstatieren, dass die Forschung erst spät einsetzte, was offensichtlich auf die an der Schwelle zum Spätwerk stehende ungewohnte Kombination einer ausführlichen Heimat-Episode mit der erst zögerlich beginnenden, reduzierten Abenteuerhandlung im exotischen Raum zurückzuführen ist, dafür aber umfängliche Ergebnisse zeitigte. Das musste dazu führen, dass die bewährte Mischung von Alt- und Neubeträgen ertragreich nur durch den Wiederabdruck dreier, eigentlich noch greifbarer, in den KMG-Jahrbüchern publizierter Texte von Gerhard Neumann (1987), Heinz Stolte (1986) und Falk J. Lucius (1999) zu erzielen war. Durchgreifend umgearbeitet und substantiell ergänzt nimmt Ulrich Scheinhammer-Schmids ›Annäherung an ››Weihnacht!‹‹, basierend auf dem entsprechenden Kapitel seiner Dissertation ›Das Werk Karl Mays 1895–1905‹, die 1989 in der Reihe ›Materialien zur Karl-May-Forschung‹ veröffentlicht wurde, den Charakter eines Neubetrags an. Ausführlich geht er hierbei auf die merkwürdige Vorgeschichte bis zur Auswahl des ungewöhnlichen Deckelbildes ein, in der sich schon Mays gesteigertes Selbstbewusstsein spiegelt, beleuchtet gründlich die Parallelen zwischen dem ›Erzgebirge-Kapitel‹ und der aus ›Satan und Ischariot‹ gestrichenen Episode ›In der Heimath‹ und entlarvt die Darstellung der beiden Haupthelden als übersteigerte christliche Erlösergestalten als nahezu blasphemisch. Eckehard Koch, der schon in vielen ›Studien-Bänden‹ dem historischen und ethnographischen Hintergrund nachgespürt hat, kann auch hier wider Erwarten belegen, dass Mays Schilderungen weitgehend der damaligen Realität entsprechen, allerdings mit der Diskrepanz, die bei May oft zu finden ist, dass gewählte Handlungszeit und fiktives Geschehen wegen der regelmäßigen Verwendung älterer Quellen nicht mehr übereinstimmen. Dass May tatsächlich – wie von Koch mehrfach behauptet – ›Maximilian Prinz zu Wied: Reise in das Innere Nord-America in den Jahren 1832 bis 1834‹ auswerten konnte, wird von Peter Bolz bezweifelt (Peter Bolz: Der Germanen liebster Blutsbruder. In: Karl May. Imaginäre Reisen. Hrsg. von Sabine Beneke/Johannes Zeilinger im Auftrag des DHM. Berlin 2007, S. 176), vielmehr dürfte es überwiegend der auch von Koch zitierte Catlin sein. Joachim Biermann zeigt,

wie der »Weihnacht!«-Roman ›Karl Mays Abschied vom Wilden Westen‹ einläutet. Zwar versucht May in diesem Werk noch einmal die alten, vertrauten Abenteuerhandlungsmuster wiederzubeleben, was ihm jedoch nur mit Mühe gelingt, da seine Persönlichkeitsentwicklung seine Erzählhaltung weitgehend verändert hat, was schließlich – an der Schwelle zum Spätwerk – zur Aufgabe dieses Erzählraumes führt. Ob auch sein wirtschaftlicher Aufstieg ins gehobene Bürgertum, der nicht ohne Auswirkungen auf sein Schreiben blieb, dazu beigetragen hat, muss offen bleiben. Werner Kittstein wendet sich einem seiner Spezialgebiete zu und untersucht die ›Identifikationsangebote‹ im Roman, die eine deutliche Distanzverminderung zwischen Erzähler, Romanpersonal und Leser bewirken, was sich positiv auf deren Wertschätzung dieser in ihrer Abenteuerhandlung deutlich reduzierten Reiseerzählung auswirkt und auch wiederum auf das Spätwerk vorausweist. Martin Lowsky konzentriert sich auf eine Nebenfigur, den ›Kellner namens Dr. Rost‹, und seine Rolle im zweiten überlangen Kapitel, und sichert Spuren, die – für May bislang untypisch – »Kennzeichen des literarischen Realismus« (S. 278) aufweisen und auch in seinem weiteren Schaffen anzutreffen sind. Abschließend beschäftigt sich Roy Dieckmann in seinem Aufsatz ›Honorare, Raubdrucke, Nuggets‹ mit den speziellen ›Aspekten von Geld und Gold‹, die May auch schon im Frühwerk thematisiert hat, und erschließt die besondere Bedeutung beider Motive für »Weihnacht!«. Auch dieser Studienband bestätigt die bereits früher geäußerten Einschätzungen. Das hohe Niveau der Reihe wird gehalten, trotz der Schwierigkeiten, die ein Erscheinen in regelmäßigem, relativ kurzem Abstand verursacht. Nach dem unerwarteten, frühen Tod des Mitherausgebers Dieter Sudhoff kann der verbleibende Herausgeber nur ermutigt werden, die Reihe nicht mit dem noch fehlenden Band zu ›Am Jenseits‹ abzuschließen, sondern sie zumindest auf die Werksbereiche ›Jugenderzählungen‹ und ›Kolportageromane‹ auszudehnen, wobei sicherlich nicht jedem Titel ein eigener Band gewidmet werden muss.

Besitzt der Autor May auch heute noch trotz abnehmendem Leserzuspruch einen hohen Bekanntheitsgrad, so lässt sich das von den meisten Autoren, die Helmut Schmiedt in ›Dr. Mabuse, Winnetou & Co.‹⁵ ausgewählt hat, nur eingeschränkt bis gar nicht mehr behaupten. Die Galerie der ›Dreizehn Klassiker der deutschen Unterhaltungsliteratur‹ beginnt mit Gellert und reicht über Vulpius, Marlitt, Courths-Mahler, Simmel, um nur einige der bekannteren zu nennen, bis Ingrid Noll, die mit »markante(n) Werke(n)« (S. 11) aus diversen

populären Genres, von denen der Verfasser hofft, dass sie heute noch reizvoll wirken, vorgestellt werden. Eine Wertungsdiskussion, die sich bei dem Thema ›Unterhaltungsliteratur‹ sofort aufdrängt, soll weitgehend vermieden, dafür sollen aber die verbindenden Gemeinsamkeiten neben der Singularität des einzelnen Werks herausgearbeitet werden. Selbstverständlich kann der Leser die Autorenkapitel nach persönlicher Vorliebe herausgreifen und sich auf ihre Lektüre beschränken, er beraubt sich dabei jedoch eines beträchtlichen Lesevergnügens und Erkenntnisgewinns. Dem Verfasser ist es tatsächlich gelungen, durch chronologischen Aufbau und raffinierte Auswahl der Texte die Analyse vergleichbarer literarischer Bestandteile, wozu die Basis beim ersten gelegt wurde, mit dem nächsten um einen weiteren Baustein zu erweitern und damit gültige Einsichten zur Unterhaltungsliteratur zu gewinnen. ›Untergangsszenarien‹ lautet der Untertitel des Kapitels, das sich mit dem programmatisch bereits im Buchtitel auftretenden ›Winnetou‹, speziell der Trilogie, beschäftigt. Die unübersichtliche Textgeschichte, die letztlich tragische Stellvertreterfigur mit christologischen Zügen, der überragende Ich-Erzähler, die Textbearbeitungen und das bis heute andauernde Nachleben prägen das heterogene Bild.

Einen Vortrag mit dem Titel ›Karl May – ein früher Popstar der deutschen Literatur‹ hielt Helmut Schmiedt auf der Tagung ›Schriftsteller-Inszenierungen‹, die vom 5. bis 7. 10. 2006 in Mülheim an der Ruhr stattfand. Die Vorträge sind in dem gleichnamigen Sammelband abgedruckt.⁶ Das Etikett ›Popstar‹ hat Peter Krauskopf 1991 im ›Zeitmagazin‹ geprägt, übernommen wurde es von Klaus Farin 1992 in seinem Buch ›Karl May. Ein Popstar aus Sachsen‹; eine einschlägige Definition ist bis heute in entsprechenden Werken nicht zu finden. Trotzdem lässt sich eine verbindliche Vorstellung von diesem Phänomen gewinnen, die speziell auch auf May zutrifft: das in den 1890er Jahren immer gewagtere Auftreten, die immer eindeutiger literarische Gleichsetzung von Held und Autor, die geschickte Selbstvermarktung und das Fortleben als ›Markenzeichen‹ in den unterschiedlichsten Medien. Dies alles wird von Schmiedt sorgsam aufbereitet, vergnüglich dargeboten und schlüssig belegt.

Die monumentale ›Bildbiografie‹ von Gerhard Klußmeier und Hainer Plaul ›Karl May und seine Zeit‹⁷ hat zwar ihre Vorläufer im ›Großen Karl May Bildband‹ von 1978 und 1992, erweist sich aber mitnichten als bloße Neuauflage. Vielmehr liegt ein opulent ausgestattetes Buch im Format 22 x 30 cm mit 592 Seiten und 1526 zum größten Teil farbigen Abbildungen (Fotos, Faksimiles und Zeichnun-

gen) vor uns, das alle Aspekte von Mays Leben und Werk, sorgsam eingebettet in das zeitgeschichtliche, kulturhistorische wie ökonomische Umfeld und übergreifend, ausbreitet. Präsentiert wird das Ergebnis jahrzehntelanger Forschungstätigkeit in zum Teil entlegenen Archiven mit umfangreichem bisher unveröffentlichten Material, was vor allem der Öffnung des Bamberger Karl-May-Archivs zu verdanken ist. Besonders positiv ist zu vermerken, dass der Verlag vom bislang verbindlichen Quadratformat abgewichen ist zum für eine Darstellung dieser Art zwingend notwendigen Bildbandformat. Neben der erst kürzlich erschienenen fünfbandigen ›Chronik‹ liegt damit ein weiteres Großwerk vor. Einige kleine technische Unzulänglichkeiten der Erstauflage wurden in der zweiten Auflage vom Dezember 2007 beseitigt. Zumindes zwei Abbildungen, die aus dem Bildband von 1992 übernommen wurden, verdienen eine Ergänzung bzw. Korrektur: Abb. 592 (›Der Sohn des Bärenjägers‹) zeigt die mehrfarbige Einbandgestaltung, die erst ab der 4. Auflage (1900) Verwendung fand; die ersten drei Auflagen weisen nur eine schwarze Deckelzeichnung und Rückenbeschriftung auf. Dass es sich bei der in Abb. 325 dargestellten jungen Dame um ›Emma Pollmer‹ handeln soll, war auch bisher nicht unumstritten. Die Porträtierte hält ein Exemplar von ›Kürschners Bücher-schatz‹ in den Händen, eine Heftreihe, die von 1897 bis 1923 erschien. Emma Pollmer wurde 1856 geboren; man vergleiche eins der zahlreichen Bilder der Vierzigjährigen aus den späten 1890er Jahren – auch in diesem Band – mit dem obigen!

- 1 Hans Hintz: *Liebe, Leid und Größenwahn. Eine integrative Untersuchung zu Richard Wagner, Karl May und Friedrich Nietzsche.* Würzburg 2007.
- 2 Rolf-Bernhard Essig/Gudrun Schury: *Alles über Karl May. Ein Sammelsurium von A bis Z.* Berlin 2007.
- 3 Karl Mays »Winnetou«. Hrsg. von Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer. Oldenburg 2007.
- 4 Karl Mays »Weihnacht!«. Hrsg. von Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer. Oldenburg 2007.
- 5 Helmut Schmiedt: *Dr. Mabuse, Winnetou & Co. Dreizehn Klassiker der deutschen Unterhaltungsliteratur.* Bielefeld 2007.
- 6 Helmut Schmiedt: *Karl May – ein früher Popstar der deutschen Literatur.* In: *Schriftsteller-Inszenierungen.* Hrsg. von Gunter E. Grimm/Christian Schärf. Bielefeld 2008, S. 59-70.
- 7 Gerhard Klußmeier/Hainer Plaul: *Karl May und seine Zeit. Bilder, Texte, Dokumente. Eine Bildbiografie.* Bamberg/Radebeul 2007.